

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Kapitel 1	
Um was geht es eigentlich?	7
Kapitel 2	
Der Ruf nach Veränderung	15
Kapitel 3	
Wie ist die neue Lehre entstanden?	23
Kapitel 4	
Vergleich mit der Bibel	33
Kapitel 5	
Die Bedürfnistheorie auf dem Prüfstand	41
Kapitel 6	
Liebe deinen Nächsten wie dich selbst?	51
Kapitel 7	
Unendlich wertvoll?	61
Kapitel 8	
Haben wir uns das Heil verdient?	71
Kapitel 9	
Bibelabschnitte, die oft übersehen werden	79
Kapitel 10	
Die biblische Alternative	85
Kapitel 11	
Das richtige Bild von sich selbst	93

Kapitel 12

Die Wirklichkeit99

Schlussfolgerung111

Nachwort112

Anmerkungen114

Vorwort

Seit etwa 40 Jahren haben wir es mit einer mächtigen und einflussreichen Bewegung innerhalb der Gemeinde zu tun, die durch die folgenden Schlagwörter bestimmt werden kann: Selbstverwirklichung, Selbsteinschätzung, Selbstwertgefühl, Liebe zu sich selbst. Der eine gemeinsame Nenner all dieser Worte ist die Betonung auf „Selbst“. Die Anhänger dieser Bewegung sprechen davon, „viel von sich selbst zu halten“, „sich mit sich selbst im Einklang zu fühlen“, „ein Gefühl für den eigenen persönlichen Wert zu entwickeln“ und ähnliches. Wie unterschiedlich sie auch im Einzelnen sein mögen, der eine Feind, gegen den sie alle gemeinsam kämpfen, ist eine geringe Selbsteinschätzung.

Wir können über die Motivation und die Absichten derjenigen, die die verschiedenen Standpunkte zu diesem Thema einnehmen, kein endgültiges Urteil fällen. Manche beziehen sich nur im Vorbeigehen auf das Selbstwertgefühl oder die Selbsteinschätzung, während andere nicht nur die Begriffe, sondern gleich die ganze Philosophie mit in ihr Verständnis von Wahrheit einbauen. Wieder andere weichen dieser Bewegung beharrlich aus und bezeichnen sie ohne Umschweife als unbiblisch.

Das Selbstwertgefühl hat in unserer Gesellschaft und unserem Denken mittlerweile einen sehr hohen Stellenwert eingenommen. Ich habe es mir hier zur Aufgabe gemacht, diese Bewegung zu verstehen und zu bewerten und herauszuarbeiten, ob sie eine biblische Grundlage hat oder nicht. Außerdem müssen wir klarstellen, welchen Einfluss sie auf den christlichen Dienst hat, auf die Gemeinden, auf Eltern, Kinder, Lehrer und christliche Schulen.

Ist diese Bewegung nun harmlos oder gefährlich? Oder teils so, teils so? Wenn sie eine Bedrohung für den Glauben darstellt, wie sollen wir ihr dann begegnen? Mit solchen und ähnlichen Fragen werde ich mich in diesem Buch beschäftigen, damit wir als Christen die Wahrheit klar erkennen und unser Leben danach ausrichten.

Jay E. Adams

Kapitel 1

Um was geht es eigentlich?

Mein erstes Anliegen ist es, Ihnen ein richtiges Bild von der weitreichenden Tendenz zur Selbstverwirklichung zu vermitteln. Sie sollen erkennen, dass es sich nicht nur um eine vorübergehende Mode handelt, die schon bald von der nächsten abgelöst wird. Sie hat sich zwar eine ganze Zeitlang nur allmählich entwickelt, aber jetzt, da sie eine anerkannte Größe ist, hat sie eine tiefgreifendere Dimension angenommen, als man vorher erkennen konnte; und sie beansprucht im Denken vieler führender Christen inzwischen einen so wichtigen Platz, dass wir sicher sein können: diese Ideen werden in unserer Generation, aber auch noch in der nächsten einen großen Einfluss auf die Gemeinde haben. Dabei muss man noch beachten, dass wir es hier nicht mit einer isolierten Erscheinung innerhalb der Gemeinde zu tun haben. Auch in nichtchristlichen Kreisen greift dieses Gedankengut um sich. Ja, eines der überraschendsten Merkmale dieser Situation ist, dass in diesem Fall - anders als bei vielen Entwicklungen, die man gegenwärtig in der Gesellschaft findet - Ungläubige und bibelgläubige Christen am gleichen Strang ziehen und von der Tendenz zur Selbstverwirklichung gefangengenommen werden. Es geht um eine der wenigen ideologisch begründeten Bewegungen, in denen Freund und Feind das gleiche Ziel verfolgen.

Wir wollen uns nun etwas näher ansehen, was bis jetzt geschehen ist.

In der Zeitschrift „Banner“ wurde in der Ausgabe vom 13. August 1984 folgendes berichtet:

„In Grand Rapids machten 5000 Kinder aus den vierten und fünften Klassen christlicher Schulen einen einwöchigen Ausbildungskurs mit, bei dem sie lernen sollten, ‚ihren wahren Wert zu erkennen‘. Sie schrieben Aufsätze über die Frage, warum sie sich selbst gern

mochten (oder auch nicht!). Sie führten einen amüsanten Sketch auf mit dem Titel ‚Schulterklopfen‘, und man sagte ihnen, sie sollten ‚ein gutes Gefühl haben, wenn sie an sich selbst denken‘.“

Es ist wohl kaum nötig, darauf hinzuweisen, dass dieses Vorgehen auf einer bestimmten Sicht vom Wesen eines Kindes beruht. Wenn konsequent ähnliche Unterrichtsmaßnahmen und Behandlungen in den christlichen Schulen von Grand Rapids folgen, wird dies einen beträchtlichen Einfluss auf die Kinder und auch auf die Lehrer haben. Worin besteht nun die Auswirkung einer solchen Lehre? Wird sie zum Besten dieser Kinder und ihrer Schulen sein, oder wird sie ihnen schaden? Was bedeutet sie für den Unterricht? Und was wird sie in der Gemeinde von morgen bewirken, wenn eine neue Generation von Kindern, die auf diese Weise erzogen worden ist, einmal die Verantwortung übernimmt?

Die Beantwortung dieser Frage ist im Hinblick auf ihre gesellschaftlichen Auswirkungen von größter Bedeutung. Der Staat Kalifornien hat beispielsweise erwogen, eine Kommission einzurichten, die Fragen der Selbstverwirklichung und des Selbstwertgefühls untersuchen soll (mit einem Jahresetat von 750.000 Dollar). Man hat dabei im Blick, die Kriminalitätsrate zu senken, indem man das Selbstwertgefühl der Menschen stärken will, die sonst bei ungünstigem Entwicklungsverlauf möglicherweise zu Kriminellen werden.¹ Falls die Lehre und die Praktiken der Selbstverwirklichungsbewegung christlichen Schulkindern und möglichen Kriminellen gleichermaßen helfen können, dann ist es kein Wunder, dass solche Ansichten so weit verbreitet sind. Was kann man über das Selbstwertgefühl eigentlich nicht erreichen?

Es gibt fast nichts, was man damit nicht bewirken könnte, jedenfalls nach Aussage der begeisterten Schriftsteller, die das Dogma des Selbstwertgefühls verkünden.

Nach den Worten eines christlichen Autors, dessen Buch über Selbsteinschätzung kostenlos an fast jeden Pfarrer in den USA verschickt wurde, wäre die Antwort auf die Frage sicherlich: „Beinahe alles!“ In seinem Buch heißt es: „Ich behaupte, dass dieses unerfüllte Bedürfnis nach Selbstwertschätzung hinter jeder menschlichen Handlung steht.“² Hinter diesem Anspruch steht die Haltung, dass

ein richtiges Selbstwertgefühl das Geheimnis des Lebens und der Schlüssel zur Lösung der meisten Lebensprobleme ist. Aber geht das nicht ein bisschen zu weit? Nach dem Bestseller „Selbstwertgefühl: Die neue Reformation“ keineswegs. Hier heißt es: „Die Selbstwertschätzung ist... das einzige und größte Bedürfnis, vor dem die Menschheit heutzutage steht.“³ Ähnlich äußert sich einer der führenden christlichen Psychologen Amerikas: „Wenn ich den Frauen der Welt ein Rezept verschreiben könnte, würde ich jeder von ihnen eine ordentliche Dosis Selbstbewusstsein und persönliche Wertbestätigung verabreichen ... Für mich steht außer Zweifel, dass dies ihre stärksten Bedürfnisse sind.“⁴

In einer neueren Ausgabe der Frauenzeitschrift „Ladies Home Journal“ wird den Leserinnen versichert: „Ein gutes Gefühl in Bezug auf uns selbst zu haben, das kann tatsächlich der Eckstein unseres gesamten Wohlbefindens sein.“⁵ Die Autoren dieses Artikels geben folgenden Rat: „Unternehmen Sie positive Schritte, um Ihr Selbstwertgefühl zu steigern!“⁶ Dieser Rat ist nicht ungewöhnlich; sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde, für Frauen genauso wie für Männer kann man ihn hören.

Der folgende Autor, der an einer der konservativsten Schulen unseres Landes arbeitet, meint:

„Der zweite Bereich, in dem eine Mutter während der Schwangerschaft Verantwortung zeigen muss, ist der der psychischen Bedürfnisse ihres Kindes. Was ein Kind im Mutterleib vor allem braucht, ist eine Mutter mit einer positiven Grundeinstellung zu sich selbst, mit einem guten Selbstwertgefühl. Das gefühlsmäßige Klima während der Schwangerschaft wird dadurch geprägt, wie die Mutter sich selbst sieht.“⁷

Ganz einfach: Wenn diese Autoren recht haben, dann müssen vor allem Frauen mit dem Selbstwertgefühl zurechtkommen. Denn nicht nur ihr eigenes Wohlbefinden, sondern auch das der Kinder, die sie austragen, hängt davon ab.

Der Autor, den ich zuletzt zitiert habe und der die Verantwortung für ein gutes Selbstwertgefühl so besonders den schwangeren

Frauen auferlegt, führt noch weiter aus: „Mütter, die sich zu einer Abtreibung entschließen, tun das, weil sie zu wenig Selbstachtung haben, nicht etwa zu viel.“⁸ Mit dieser Meinung steht er nicht allein. Walter Trobisch hat geschrieben: „Ich frage mich, ob hier nicht eine der tiefsten Wurzeln für das Problem der Abtreibung liegt ... Kann eine werdende Mutter, die ihr Kind abtreiben will, sich wirklich selbst noch lieben?“⁹

Ist das Selbstwertgefühl denn wirklich so wichtig, dass es zu einer Frage von Leben und Tod werden kann? „Auf jeden Fall!“ sagen die Verfechter. In einem Artikel, der vor kurzem in der Zeitschrift „Christian School and Home“ erschien, hieß es:

*„Der tiefste psychologische Grund für jeden Selbstmord liegt darin, dass der Einzelne jede Hoffnung verloren hat, noch irgendeinen Sinn in seinem gegenwärtigen Leben zu finden. Der Verlust der Hoffnung, der Liebe oder der Selbstachtung in diesem Leben ist die Ursache ...“*¹⁰

James Dobson stimmt damit überein: „Der Verlust des Selbstwertgefühls kann tatsächlich den Wunsch auslöschen, überhaupt noch weiterzuleben.“¹¹

Ob das nun richtig ist oder falsch, so hat jedenfalls auch der Schulleiter Frederick Holliday gedacht. Der erste schwarze Schuldirektor in Cleveland schoss sich mit einem Revolver ins Herz und hinterließ einen Abschiedsbrief, in dem er seine Tat erklärte. Unter anderem hieß es da:

*„Ich habe großen Erfolg gehabt als Schulexperte und Direktor ... Doch im Moment scheint es mir, als ob mir der letzte Rest meiner Würde entrissen wird.“*¹²

Anscheinend hatten zwei Mitglieder seines Lehrerkollegiums Holliday beschuldigt, er sei „zu vertraut“ mit weißen Geschäftsleuten. Der Stadtratsvorsitzende sagte: „Holliday hatte das Gefühl, dass seine persönliche Anständigkeit auf dem Spiel stand.“¹³

Mit anderen Worten: Sein Selbstwertgefühl, seine Selbstachtung war bedroht.

Wenn Sie meinen, das sei wohl ein Einzelfall, und die Leute nähmen die Lehre vom Selbstwertgefühl nicht so ernst, dass sie daraus eine Frage von Leben und Tod machten, dann lesen Sie den folgenden Abschiedsbrief, den die 18-jährige Wanda Williams hinterließ:

„Im letzten Jahr ist nichts passiert, was das Leben lebenswert gemacht hätte. Genau vor einem Jahr habe ich eine Art Abkommen mit Gott oder dem Schicksal geschlossen, und was ich jetzt tue, ist mein Anteil an dieser Abmachung. Ich habe versprochen: Wenn in diesem Jahr nicht irgendetwas passiert, was das Leben lohnenswert macht und jemanden aus mir macht, dann nehme ich mir am Ende des Jahres das Leben. Damit habe ich eigentlich nicht zu viel verlangt, aber ich habe es nicht bekommen. Denkt bitte nicht, dass das an Ereignissen liegt, die erst vor kurzem aufgetreten sind. Selbstmord ist der Ausweg eines Feiglings, also bin ich auch ein Feigling. Ich habe einfach nicht mehr den Mut, noch weiter zu existieren.“¹⁴

Sind Ihnen auch diese Wendungen aufgefallen: „Das Leben lebenswert gemacht ...“, „... was jemanden aus mir macht“? Das wollte Wanda eigentlich: bekannt sein, etwas darstellen. Das sind Aussagen des Selbstwertgefühls. Es ist tatsächlich so: Die Worte „Sie sind jemand!“ in einem Vortrag oder einem Text sind ein sicheres Zeichen für die Lehre der Selbstverwirklichung; sie tauchen in bestimmten Teilen einschlägiger Literatur immer wieder auf. In einer Broschüre beispielsweise, die von einem christlichen Verlag veröffentlicht und verteilt wird, schreibt der Autor: „Sie müssen daran denken, dass Sie jemanden darstellen, wenn Sie Ihre seelische Gesundheit erhalten wollen.“¹⁵ Andere christliche Autoren haben Bücher veröffentlicht, die auf ein verwandtes Thema hinweisen: „Das Gefühl, jemand zu sein“, oder „Sie sind jemand ganz Besonderes“.

Wanda zog den Schluss aus ihrem Leben, sie sei eine Unperson. Und weil ein Jahr nach ihrem Abkommen „Gott oder das Schicksal“ nichts aus ihr gemacht hatte, hängte sie sich auf! Nach allem, wofür die Verfechter des Selbstwertgefühls eintreten, können wir nur einen Schluss ziehen, wenn wir nach dem Grund für Wandas Selbstmord fragen: Das Problem lag darin, dass ihr Bedürfnis nach

Selbstachtung und ihr Selbstwertgefühl nicht gestillt wurden. Miller denkt in seinem Buch „Warum wir gerade so handeln“ über diesen Selbstmordfall nach, beurteilt ihn aber anders: „Es ist traurig, dass niemand diesem 18-jährigen Mädchen erzählt hat, dass kein Mensch je das Leben an sich lebenswert findet. Man macht es erst lebenswert, indem man sich für irgendetwas einsetzt, für das es sich lohnt zu leben. Gott seinerseits hält wohl sein Versprechen: Er hat seine Welt mit Ideen, Idealen und Anliegen erfüllt, die förmlich danach schreien, dass man dafür lebt.“¹⁶

In einer Karikatur in der Zeitschrift „Funny Business“ sagt einer zum anderen: „Selber bin ich zwar nicht gerade ‚jemand‘, aber immerhin gehöre ich zur Belegschaft von ‚jemand‘.“ Wenn sich schon die Karikaturisten über ein Wort oder eine Redewendung lustig machen, dann kann man sicher sein, dass sie weitverbreitet ist! Dazu passt auch die Warnung eines anderen christlichen Autors, der seinem Buch über das Selbstwertgefühl den Untertitel „Sie sind besser, als Sie meinen“ gegeben hat. Er schreibt darin: „Ein schlechtes Bild von uns selbst kann uns regelrecht vernichten.“¹⁷

Es scheint also, dass wir uns hier mit einem sehr wichtigen Thema beschäftigen, das offensichtlich zu einer Frage über Leben und Tod werden kann, jedenfalls, wenn wir denen Glauben schenken, die uns solche Dinge erzählen. Wenn das, was wir bisher zusammengetragen haben, stimmt, dann müssten Sie ganz besonders sorgfältig darauf achten, eine gute Meinung von sich selbst zu behalten und dieselbe auch bei Ihren Kindern zu fördern. Das geht auch aus dem folgenden Zitat hervor:

„Wenn also die Schlüssel zum Selbstwertgefühl anscheinend für einen großen Prozentsatz der Bevölkerung in den USA des 20. Jahrhunderts außerhalb ihrer Reichweite liegen, dann wird es bestimmt weitverbreitete ‚seelische Krankheiten‘ wie Neurose, Hass, Alkoholismus, Drogenmissbrauch, Gewalt und den Zusammenbruch gesellschaftlicher Ordnungen geben. Das Gefühl für den persönlichen Wert ist nichts, was die Menschen nach Belieben annehmen oder ablehnen könnten. Jeder Mensch braucht es unbedingt, und wenn es unerreichbar für ihn ist, leidet er darunter.“¹⁸

Wenn diese Ansicht richtig ist, dann hätte die rechte Lehre vom Selbstwertgefühl auch in der Gemeinde ihren festen Platz. Dieser Punkt sollte, wie die Verfechter dieser Ideen sagen, von größter Bedeutung für jeden einzelnen Christen, für christliche Eltern, Prediger, christliche Lehrer - kurz: für uns alle - sein. Wir kommen an unserer Verantwortung, hier das rechte Verständnis zu entwickeln und uns entsprechend zu verhalten, nicht mehr vorbei.

Im nächsten Kapitel wollen wir versuchen, etwas mehr von dieser Bewegung zu erfahren und zu verstehen.